Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 6

Artikel: Phosphor
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-970703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Phosphor

Wer auf dem Lande aufgewachsen ist, mag sich womöglich noch daran erinnern, dass sein Vater jedes Jahr ein gelblichweisses Pulver auf die Wiesen und teilweise auch auf den Acker streute. Während der Znünipause erklärte er seinem Sohn dann wohl, dass es sich bei dem Pulver um Knochenmehl, den besten langsam wirkenden Dünger handle, da er ausser vielen Spurenelementen vor allem Kalk und Phosphor enthalte. Als kluger Mann wird er noch beigefügt haben, dass weder Pflanze, Tier noch Mensch ohne diese beiden Elemente das Dasein fristen könnten. Das beweist, wie lebenswichtig diese Stoffe sind. Kalk gehört zu den basischen und Phosphor zu den sauren Elementen. Man kann einen bildlichen Vergleich zwischen männlich und weiblich ziehen, da jedes der Elemente eine Verbindung mit dem anderen sucht, was gewissermassen in der Ehe die Erfüllung findet.

Phosphor ist ein äusserst vitales Element, das einesteils, wie bereits erwähnt, sehr lebenswichtig ist, gleichzeitig aber auch sehr gefährlich, ja sogar zerstörend wirken kann. Wir finden Phosphor in den Knochen, im Blut, ja in allen Säften sowie in den Zellen des Körpers. Er dient als Baustein wie auch als Betriebsstoff. Wir können uns auch keine Funktion des Nervensystems ohne Phosphor vorstellen, darum das geflügelte Wort, das meines Wissens Moleschott geprägt hat, nämlich: «Ohne Phosphor kein Gedanke!»

Wie gefährlich Phosphor sein kann, hat der letzte Weltkrieg bewiesen, denn die schlimmsten, niederträchtigsten Kampfmittel wurden mit Phosphor hergestellt. Phosphor, den der Feind auf deutsche Städte warf, entwickelte ein Feuer, das alles Leben zerstörte. Auch die Giftgase enthielten als gefährliche Komponente Phosphor. Jetzt soll Deutschland wiederum mit Phosphor bombardiert werden und mit ihm alle anderen europäischen Länder, wenn gewisse EWG-Leute mit ihren Ideen durchkommen. Zwar wird er als Wolf im Schafspelz erscheinen, doch um dies richtig zu erklären, muss ich etwas ausholen und wie die Orientalen die Bildersprache benützen.

Unheimliche Leuchtkraft

Wenn Phosphor organisch gebunden ist, also in der Pflanzenzelle vorkommt, dann ist seine Vitalität gezähmt und dem Leben dienlich, notwendig und nützlich. Sobald Phosphor aber frei oder nur chemisch gebunden ist, kann es gefährlich, unheimlich und zerstörend wirken. Gehen wir nachts durch einen Wald, dann können wir im Dunkel leuchtende Gestalten wahrnehmen. Es sind dies alte Baumstämme, die phosphoreszierenden Lichtschein entwickeln. Dieser Umstand war im Mittelalter oft Ursache zu Gespenstergeschichten. Genau so, wie die Augen der Katzenarten nachts leuchten, so ist es auch bei den Grosskatzen der Wildnis und im Urwald. Kein Wunder, dass Forscher darob erschreckten, wenn sie nachts genötigt waren, ihre Hütte im Urwald zu verlassen und dabei einer solchen Grosskatze begegneten. Die unheimlich leuchtenden Augen liessen sie oft förmlich erstarren. Wer nachts im Dschungel plötzlich, ohne Gewehr bewaffnet, in die glühenden Augen eines vor ihm stehenden Tigers schauen muss, braucht wirklich mutige Geistesgegenwart, zerreisst ein solches Tier, wenn es hungrig ist, doch alles, es sei Tier oder Mensch. – Anders verhält es sich jedoch mit unseren harmlosen Hauskatzen, denn niemand von uns erschrickt, wenn er im dunklen Wohnzimmer unerwartet aus den Augen der eigenen Katze das phosphoreszierende Aufleuchten gewahr wird. Das ist er sich längst gewohnt. Aus Geschichtsberichten wissen wir auch, dass Semiramis in ihren hängenden Gärten mit einem Gepard, also einer Grosskatze, spazieren ging. Auch sie mochten die funkelnden Augen dieses Tieres bei Nacht nicht erschreckt haben, war sie doch vertraut damit. Gleicherweise erzählt man sich auch, dass

Nimrod zur Jagd ein solches Tier bei sich hatte, und als ohnedies gewaltiger Jäger empfand auch er kaum ein Grauen vor dessen phosphoreszierenden Augen in der Dunkelheit. Aber nicht alle können so kaltblütig sein, besonders nicht, wenn es dabei um Leben und Tod geht.

Wolf im Schafspelz

Gerade diesen Phosphor, der im Auge der Haus- und Wildkatze so auffallend leuchtet, verwendet man bekannterweise bereits im Waschpulver in chemisch technischer Form, wodurch es im Abwasser, den Flüssen und im Grundwasser Schaden anrichtet. Doch nicht genug an dem, denn man schreckt heute auch nicht davor zurück, diesen Wolf im Schafspelz selbst in der Nahrungsmittelindustrie zu verwenden. Er kommt auf diese Weise in Getränke, ins Milchpulver und viele andere Produkte, die zur Ernährung dienen. Seine schädigende Wirkung kann mit der Zeit zerstörend sein, also ist es nicht zu weit gegriffen, ihn als Wolf im Schafsfell zu bezeichnen.

Man gibt Phosphor den Getränken und Nahrungsmitteln einerseits als Aufpeitschmittel, andererseits als sogenannten Stabilisator bei. In diesem Zusammenhang kommt mir ein Erlebnis vom Jahre 1950 in den Sinn. An einem Kongress in New York lernten wir das Coca-Cola kennen. Auf meine Frau hatte es eine eigenartige Wirkung, als sie es das erstemal vertrauensvoll trank, denn ohne ihren Willen, mitten aus froher Stimmung heraus, liefen ihr die Tränen die Wangen hinunter und sie fühlte sich unbegründet völlig niedergeschlagen. Ein zweiter Versuch, das Getränk zu erproben, endete mit dem gleichen Ergebnis, und so gelangte es von da an nie mehr über unsere Lippen, denn es hat keinen Sinn, sich auf diese Weise nervlich aus dem Geleise bringen zu lassen. Ich war überzeugt, dass es der Phosphor war, der sich so eigenartig auszuwirken vermochte, während er doch sonst als Anregung dienen sollte, aber eben, wer auf rein natürliche Ernährung eingestellt ist, kann solche Stoffe als zu stark wirkend empfinden und wird sie demnach im gegenteiligen Sinne erfahren und daher als schädigend ablehnen. Zu verwundern ist es nur, dass Eltern ihren Kindern bedenkenlos solche Getränke bewilligen können.

Überlegen wir uns nun einmal, dass Riesenmengen von Milchpulver an die unterentwickelten Länder zur Ernährung ihrer hungernden Kinder gesandt werden. Nach den Vorschriften der EWG-Staaten kann diesem Produkt Phosphor beigegeben werden. Da Phosphate den so wertvollen Kalk, das blutbildende Eisen und das für Herz und Gefässe so notwendige Magnesium binden, können diese wichtigen Elemente dadurch ihrer Zweckbestimmung nicht mehr dienlich sein. Zu bedenken ist ferner auch, dass Würste und andere Fleischwaren zusammen mit den unsympathischen Blutkonserven auch noch mit Phosphaten bereichert werden. Da Phosphate gute Emulgatoren sind, ermöglichen sie der Wurstfabrik, statt 15 bis 20% Fett, unauffällig das doppelte Quantum in die Wurst hineinzuverarbeiten. Nun ist es aber Tatsache, dass diese Phosphate die Darmschleimhaut schädigen. Sie erhöhen auch die Aufsaugefähigkeit wesentlich und lassen infolgedessen viele unerwünschte Stoffe durchgehen, was wiederum die Leber überlastet. All dies aber kümmert die geschäftige Welt keineswegs.

Günstige Gegnerschaft

Ein unermüdlicher Gegner dieses frevelhaften Vorgehens der Industrie war Prof. Fritz Eichholz, warnte er doch andauernd bis zu seinem Tode vor der Gefahr, die solche Chemikalien in unseren Nahrungs- und Genussmitteln auf lange Sicht zu bedeuten haben. Nachträglich trat nun auch Prof. Dr. med. Walter Becker vom deutschen Bundesgesundheitsamt in seine Fussstapfen, indem auch er mit wissenschaftlich begründeten Argumenten seine warnende Stimme erschallen lässt. Es ist zwar leider sehr fraglich, ob die Industrie mit ihren oft reinen Geldinteressen im richtigen Sinne darauf hören wird.

Dringlich notwendig wäre es zwar, denn nach begründeter Ansicht von Prof. Bekker soll es bereits 5 Minuten vor 12 Uhr sein, was die Dringlichkeit der Lage mit aller Deutlichkeit betont. Das mag zwar noch gelinde ausgedrückt sein, denn Prof. Dr. Schär aus Zürich geht in seiner Ansicht noch weiter, erklärte er doch bei der Gründung der Umweltschutzorganisation in Basel, es sei bereits 5 Minuten nach Zwölf, denn mit den Giften, die man der Natur zugemutet habe, sei soviel zerstört worden, dass nicht mehr alles gutzumachen sei. Unter diesen Giften befindet sich auch der soeben besprochene Phosphor.

Dr. Ragnar Berg, der mir in jungen Jahren als Lehrer viel geboten hatte, brachte mir schon im Jahre 1925 in Dresden bei, dass Ackerboden, der mit Superphosphaten überdüngt worden ist, Gemüse hervorbringe, das, statt eines Basen-, einen Säureüberschuss aufweise, und dies zufolge des übermässig grossen Phosphorgehaltes. Wieviel besser stünde es um unsere Verhältnisse, wenn wir uns gewissenhaft nach dem weisen Wort von Prof. Kollath richten würden, denn sein umsichtiger Rat lautete: «Lasst die Natur so natürlich sein wie möglich.» Was das bedeutet, mag jedem, der sich nicht täuschen lassen will, klar sein, nämlich, dass man die Natur nicht mit Chemikalien behandeln sollte, weil man sie dadurch aus dem Gleichgewicht wirft. Die Folge dieser Unvorsichtigkeit kennzeichnen einsichtige Forscher mit den vielsagenden Worten: «Der Mensch stirbt nicht, er bringt sich um.» Es ist also kein Wunder, wenn sich die Menschheit heute grosser Ratlosigkeit gegenübergestellt sieht.

Idiosynkrasie, Allergie

Die Überschrift weist auf zwei Fremdwörter hin, die ungefähr dasselbe bedeuten. Sie besagen nämlich, dass jemand auf gewisse Stoffe entgegen der allgemeinen Regel in negativem Sinne reagiert. Besonders in letzter Zeit konnten wir oft beobachten, dass Patienten auf bewährte Naturheilmittel überhaupt nicht ansprachen. Wenn beispielsweise bei Rheumatikern trotz guten, physikalischen Anwendungen, trotz dem Einreiben mit Symphosan, sowie der Eingabe von Nephrosolid und einer besonderen, basenüberschüssigen Diät überhaupt keine Reaktion eintritt, dann sollte man unbedingt nach den tieferen Ursachen suchen. Vielleicht arbeitet solch ein Rheumakranker auf einem Zementboden, ohne dass er Kork- oder Holzschuhe trägt. Gummisohlen können Fussbrennen verursachen, während ein Wechsel auf Leder- oder Korksohlen solche Störungen behebt. Das Wohnen in Betonbauten lässt viele erkranken, selbst wenn diese gut isoliert und gut gewärmt sind, wohingegen andere, und zwar besonders jüngere Menschen, dadurch gar keine Störungen wahrzunehmen haben. Frauen, die Nylonstrümpfe und ebensolche Wäsche tragen, müssen sich nicht wundern, wenn sie ihre Rheumaschmerzen nicht loswerden können, denn wir haben des öftern erfahren, dass erst nach einem völligen Wechsel zu reiner Baumwolle und Naturseide auch ein verhältnismässig rascher Wechsel im Zustand erfolgte, indem die Schmerzen schlagartig verschwanden.

Wer fortwährend unter Ausschlägen und Nesselfieber leidet, sollte seine Zimmerpflanzen und seinen Blumenschmuck prüfen, denn es gibt welche unter ihnen, die solcherlei unliebsame Störungen verursachen können. Von solchen Pflanzen muss man sich daher, mag man sie noch so lieb gewonnen haben, trennen. Hilfreich sind in solchen Fällen Naturmittel wie Viola tricolor, Urticalcin, Symphosan, echtes Johannisöl und Bioforcecreme.

Ursachen im Ernährungsgebiet

Es ist oft auch nicht leicht, herauszufinden, woher gewisse Ernährungsstörungen kommen, können diese doch sogar Er-